

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 5 (1949)
Heft: 4

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu den «großen Männern» rechnen; er spielte sogar gelegentlich mit der Idee einer Wiedervereinigung beider Kirchen, ob schon ihm seine Klugheit wohl zeigte, daß dies eine Utopie sei.

Abschließend sei über Im Hofs Buch gesagt: es ist sehr breit angelegt und hat daher gewisse Wiederholungen nicht vermieden; aber es ist eine ausgezeichnete und gründliche Darstellung, eine eigentliche Fundgrube für das geistige Leben des 18. Jahrhunderts, wie es sich in dem Geist des Basler Ratsschreibers spiegelte und ihn zur Conception umfassender Menschenbetrachtung anregte.

Basel.

Paul Burckhardt.

Miszellen.

Alttestamentliche Wortforschung.

Hōhim Schlupfwinkel.

2. Chron. 33, 11 liest man den Satz: «die fingen Manasse mit Haken» (Revised Version: *in chains*, mit der Note: *with hooks*). Was soll das? wie ist es zu denken? und, wenn ein Fangen mit Haken überhaupt denkbar und hier durchgeführt wird, warum ist diese Einzelheit hier angegeben? Man hat übersehen, daß 1. Sam. 13, 6 gesagt wird, die Leute hätten sich in Höhlen und Löchern (Revised Version freilich: *in thickets*), in Felsen usw. versteckt. Das hebräische Wort für «Löcher» heißt hier ḥawāḥim, und ḥōḥim 2. Chron. 33, 11 ist nichts als eine Kontraktion oder fehlerhafte Punktation davon. Durch das Arabische und das Aethiopische ist die Bedeutung durchaus sichergestellt, und man wird übersetzen müssen: «die fingen Manasse in den Schlupfwinkeln».

Hūm heiß, häufig.

Gen. 30, 25—43 steht eine Viehzüchtergeschichte. Jakob will mit seinen Frauen und Kindern heim, und Laban, sein doppelter Schwiegervater, soll ihm einen Lohn geben. Jakob erhält die Böcke und Widder, welche gestreift und gefleckt sind, und dazu «alles, was bei den Lämmern schwarz ist»; mit diesen Tieren zieht Jakob sich reichen Viehbesitz heran.

Was bedeutet hier «was bei den Lämmern schwarz ist», und warum kommt gerade es in Betracht? Für schwarz steht hier im Hebräischen ḥūm, und von diesem Worte wissen die Wörterbücher und auch die Exegeten keine Etymologie. Briggs-Brown-Driver erinnern an mittelhebräisch ḥūm «warm sein»; König, der hebräisches ḥāmam anruft, baut das zu flinker Ableitung aus: verbrannt, schwarz; ähnliche Bahnen zieht, aber freilich unendlich vorsichtiger, schon Gesenius im Thesaurus, während Septuaginta: *φαῖος* = «schummerig, von unbestimmter Farbe zwischen weiß und schwarz» und Vulgata: *quodcumque varium* (V. 32) und *albi et nigri velleris* (V. 35) zeigen, daß auch sie und die exegetische Tradition ihrer Zeit an eine Farbe denken, aber nicht wissen, an welche Farbe man denken soll.

Wie, wenn es sich überhaupt um keine Farbe handelt? Man leitet *hūm* nach vielen Parallelbildungen (*ūd* Scheit, *hūt* Faden, *pūk* Schminke usw.) entweder von *hāmam* oder einer Nebenform wie *hūm* ab. Aber von der Grundbedeutung «warm, heiß sein» dieser Wurzeln kommt man dann nicht zu verbrannt = schwarz, sondern zu «heiß, erregt, brünstig, läufig, zur Begattung geeignet». Und das ist gerade der Ausdruck, den man in dieser Viehzüchtergeschichte sucht.

(Weitere Beiträge folgen.)

Zürich.

Ludwig Koehler.

Das semitische Wort für «Vogel».

Der Befund ist zunächst verwirrend vielgestaltig. Mit dem hebräischen und mittelhebräischen *šippōr* geht das phönikische *špr* zusammen wie auch das Aramäische: jüdisch-aramäisch *šippar*, st.det. *šipperā*, während *šippōr(ā)* und das Fem. *šippōret*, *šipportā* aus dem Hebr. bezogen sind; mandäisch *šjp'r* (d. i. *šippar*), *šjpr'* (*šipperā*), syrisch *šepperā*, ägyptisch-aramäisch entdoppelt *šnpr*. Dazu das Wurzelverb «piepen» jüdisch-aram. *šefar*, akk. *šapāru*, arabisch *šafara*. Aber das ar. *ʿuṣfūr* scheint zunächst weitabzustehen, und ebenso das akkadische *iṣṣuru* — Länge des *u* ist m. W. nie belegt, aber darum nicht ausgeschlossen —, zu dem 1931 noch das ugaritische *ʿšr* kam (Virolleaud, Syria XII 212).

Hangen diese drei Typen, 1. *šippōr* bzw. *šippar*, 2. *ʿuṣfūr* und 3. *iṣṣuru*, zusammen oder nicht? P. Haupt, Nachr. d. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen 1883, 94^a, und Friedr. Delitzsch, Assyrisches Handwörterbuch (1896) 122 b, haben es angenommen, und von da aus ist es in das hebräische Lexikon von Gesenius-Buhl und von Brown-Driver-Briggs gekommen. Aber neuerdings wird es bestritten. H. L. Ginsberg, Journal of the Royal Asiatic Society 1935, 55 f., erklärt das ar. Wort als «blend», d. h. Mischung oder Kontamination aus zwei von einander völlig unabhängigen Wörtern, nämlich von *ʿiṣṣūr* und *šiffūr*, von denen letzteres natürlich zum Verb *špr* gehört, während er für das erstere keine Etymologie zu nennen weiß. Es ist das eine neuerdings bei den Amerikanern beliebte Erklärungsweise. So erklärt W. F. Albright im Journal of Bibl. Literature 43, 1926, 366. 383. 384, *tōhū* als «blend» aus *bōhū* und *tehōm*, Magog als solche aus Manda und Gog, den in den Amarnabriefen vorkommenden Landschaftsnamen Kapasi als solche aus Kaptara (he. Kaftor = Kreta) und Alasi (he. Elischa = Cypern). Aber auch wenn sich damit gelegentlich schöne Resultate erzielen lassen und manches Wort, das bisher jeder Erklärung zu spotten schien, mit einem Schlage verständlich wird, so wird man zu solcher Erklärung doch nur dann greifen, wenn wirklich keine plausible Etymologie für das fragliche Wort zur Verfügung steht. Und das scheint mir für unseren Fall nicht zuzutreffen. Man braucht nur den von Haupt und Delitzsch eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen. M. Streck, Assurbanipal (Vorderasiat. Bibl. VII, 1916) 478, bemerkt zum akkadischen Wort: «vielleicht aus *iṣpūru* (*šippōr*) entstanden»; er scheint also im *i* einen Vorschlags- oder Sproßvokal zu sehen, wie er gerade vor einem Zischlaut gern auftritt (s. C. Brockelmann, Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen I, 1908, § 82), vom Nominalpräfix

'a, 'i, 'u nicht so leicht zu unterscheiden und mindestens in gewissen Fällen sogar der Ausgangspunkt für ein solches.

Allein nun beginnt ja jener zweite Typ, wie das Ugaritische zeigt und Streck also damals noch nicht wissen konnte, mit einem ' und scheint also überhaupt vierradikalig zu sein! Da hilft eine schöne Beobachtung des kürzlich verstorbenen Zürcher Arabisten J. J. Heß (Zeitschr. f. Semistik 2, 1924, 219 ff.), daß nämlich in scheinbar vierradikaligen Nomina, die mit ' beginnen, dieses unter dem Einfluß eines folgenden r aus ' gesteigert ist: 'akbār, die Springmaus, ist eigentlich 'akbār «der Große», und 'aqrāb, der Skorpion, 'aqrāb, «der Kämpfer» (vgl. L. Koehler, Kleine Lichter, 1945, 22 ff.). So wäre dann jenes *iṣpūr — ein im Unterschied zu uqtūl, aqtūl, aqtāl und iqtāl sonst freilich kaum belegter Nominaltypus, s. J. Barth, Die Nominalbildung in den semitischen Sprachen², 1894, § 151—153 — zu *iṣpūr und weiter durch Spirantierung und Vokalangleichung zu ar. 'uṣūr geworden. Der dritte, akkadisch-ugaritische, Typus aber kam zustande durch Assimilation des ṣp zu ṣṣ, was in neuarabischem nuṣṣ, «Hälfte», aus nuṣf (Brockelmann I 157) sein Gegenstück hat. Daß das ug. Wort, gewiß ein akk. Lehnwort, den im Akkadischen verlorengegangenen ursprünglichen Kehllaut noch oder wieder hat, ist nicht so selten — biblisch-aram. halāk: akk. ilku, 'abūr: ebūru, 'iddān: adannu, he. tēhōm: t(i)āmtu usw. — und müßte einmal im Zusammenhang untersucht werden.

So lassen sich jene drei Typen ungezwungen auf einen Nenner bringen und es besteht keine Notwendigkeit, die alte Erklärung zugunsten jener neuen aufzugeben.

Basel.

Walter Baumgartner.

Auflösung der AREPO-Zeile in der SATOR-Formel

S A T O R
A R E P O
T E N E T
O P E R A
R O T A S

Die SATOR-Formel, das sogenannte große Palindrom, mit der bis jetzt nicht oder jedenfalls nicht zwingend aufgelösten AREPO-Zeile hat von jeher die Gemüter der Menschen bewegt. Von diesem in der Magie vieler Länder benutzten Quadrat war bis in die neuere Zeit hinein der älteste Beleg koptisch und kaum vor dem 7. Jahrhundert n. Chr. anzusetzen. Es hat sich dann in umgedrehter Fassung

R O T A S
O P E R A
T E N E T
A R E P O
S A T O R

in Dura am Euphrat aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. und in Pompeji, also spätestens aus der Zeit vor 79 n. Chr. gefunden. Damit dürfte die zweite Fassung als die ursprüngliche anzusehen sein. Felix Grosser hat im «Archiv

für Religionswissenschaft» 1926, S. 165 ff. die 25 Buchstaben des Palindroms so angeordnet, daß sich zwei Paternoster mit dem Mittelbuchstaben N und den Buchstaben A und O an den Kreuzesenden ergaben:

	A	
	P	
	A	
	T	
	E	
	R	
A	P	A
T	E	R
R	O	N
O	S	T
	T	
	E	
	R	
	O	

So einleuchtend diese Anordnung als Eigenschaft des Palindroms ist, so ist damit aber die Deutung des ursprünglichen Quadrats nicht erfaßt. Die entscheidende Hauptfrage ist die nach AREPO. Franz Dornseiff hat in der «Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft» 1938, S. 222 ff. das Wort von *arripere* abgeleitet und es mit «Raffer» übersetzt. Seine mit Ezechiel 1 und anderen alttestamentlichen Stellen zusammengebrachte Deutung scheint mir gewaltsam, ja gequält. Ebenso wenig befriedigend sind die Deutungen, AREPO als leeres Füllwort, als Verlegenheitswort, als die sinnlose Umkehrung von OPERA zu verstehen. Demgegenüber möchte ich vorschlagen, AREPO als REP zwischen A und O, also zwischen Anfang und Ende (vgl. das gekreuzte Paternoster oben und auch das Monogramm Christi zwischen A und O) zu verstehen. REP läßt sich ohne weiteres in «rex et pater» umsetzen. Füglich bedeutet AREPO: «König und Vater zwischen Anfang und Ende.» Da Gott im Alten und im Neuen Testament König und Vater genannt wird und in der Johannes-Apokalypse 1, 8 gesagt ist: «Ich bin das A und das O...» (vgl. auch 22, 13), so bedeutet das Rätselwort AREPO nichts anderes als den heiligen Gottesnamen. (Ich habe diese meine These und die von mir vertretene Uebersetzung des ganzen Palindroms, die auf Apk. Joh. 2, 2 beruht, in einem privaten kleinen Sonderdruck niedergelegt, den ich auf Wunsch gerne zur Verfügung stelle.)

Schmalenbeck/Holstein.

Fritz Henke.

Notizen und Glossen.

Zeitschriftenschau. Schweiz. Theol. Umschau 1949/3: Erziehung in Europa heute u. die Aufgabe einer freiheitl. religiös. Erziehung (H. Casparis); Was ist die positive Botschaft des freien Christentums neben seiner kritischen Aufgabe?, Referat am Schweiz. freigesinnten Theologentag in Zürich 21. 2. 1949 (F. Buri); Symbolik des Geistes, Rezension von C. G. Jung, Symbolik des Geistes, Studien über psychische Phänomenologie, mit einem Beitrag von Dr. phil. Riwkah Schärf, Rascher-Verlag, Zürich (M.